

Rom am Ostermorgen

An manchen Tagen strahlt Rom besonders, wimmelt vor Menschen und zeigt sich von seiner besten Seite als das spirituelle Zentrum Europas. Dann konzentriert sich alles auf den Petersdom und den Petersplatz in ihrer festlichen Schönheit. So ist es auch an diesem Ostermorgen: Warmes Sonnenlicht, österliche Blumenpracht, feierliche Ostermesse mit Papst Franziskus. Die Mitglieder des Diplomatischen Corps haben ihre Plätze auf den Kolonnaden des Bernini eingenommen. Die Tribünen wirken klein und unscheinbar hinter den über drei Meter hohen 140 Heiligenfiguren, darunter 37 Frauen. Hier hat man nicht nur den gesamten Petersplatz vor sich, sondern schaut auch auf Dächer und Dachterrassen, auf dunkles Grün der römischen Pinien und fühlt sich dem stahlblauen Himmel ein Stückchen näher. 60.000 Menschen sind auf den Petersplatz gekommen. Sie haben sich von den Sicherheitsvorkehrungen nicht abhalten lassen, obgleich die Bilder von Brüssel noch präsent sind: die Bilder von Gewalt und Zerstörung am Flughafen und in der Metrostation an den Europäischen Institutionen. Europa ist erschüttert. Wie schon zuvor in Paris, so ist auch diesmal der Terror mitten in Europa angekommen.

EINE NEUE LEBENSQUALITÄT

Papst Franziskus bittet zum Abschluss der Fürbitten darum, dass Gott uns helfe, in unseren Werken die verwandelnde Kraft der Auferstehung des Herrn deutlich werden zu lassen. Das erinnert mich an den Moraltheologen Franz

Böckle (1921-1991), der oft darüber gesprochen hat, wie sehr die Zeit von Karfreitag bis Ostern den Wandel provoziert und das Fundament legt für die Befreiung zu einem Leben gegen die reine Selbstbehauptung. Wir müssen unser Leben nicht ständig verteidigen. Wir sind befreit. Uns ist eine neue Lebensqualität angeboten. Christliches Leben ist ein freiheitsbewusstes Leben. Leben aus dem Geist von Ostern verliert seine Kleinlichkeit und die ständige Sorge um sich.

Ich wünsche mir eine so verwandelnde Kraft für Europa. Manche sagen, dieses Jahr 2016 werde ein Schicksalsjahr für Europa werden. Konrad Adenauer hat bei der Unterzeichnung der Römischen Verträge 1957 davon gesprochen, dass die Einigung Europas der ganzen Welt dienen werde. Nach fast 60 Jahren sprechen wir zu Recht von einem großen Friedenswerk. Päpste haben seit der Gründung der Europäischen Union regen Anteil an der Integration Europas genommen. So hat Papst Johannes Paul II. wesentlich dazu beigetragen, dass Europa mit einer friedlichen Revolution die Trennung in Ost und West überwinden konnte. Heute hat die Europäische Union 28 Mitglieder und wirkt, als sei ihr die Gründungs-idee abhandengekommen. Lauthals verkünden populistische politische Kräfte in zahlreichen Mitgliedsländern europakritische

Annette Schavan

geb. 1955, ist Botschafterin der Bundesrepublik Deutschland beim Heiligen Stuhl; zuvor war sie viele Jahre landes- und bundespolitisch tätig sowie von 2008 bis 2014 Honorarprofessorin am Seminar für Katholische Theologie der Freien Universität Berlin; 2015 wurde sie zur Gastprofessorin an der Shanghai International Studies University ernannt.

Parolen – so als hätten sie vergessen, was die Gemeinschaft der europäischen Länder für jedes einzelne Mitgliedsland an Stabilität gebracht hat. Sie scheinen vergessen zu haben, dass eine gute Entwicklung des eigenen Landes mit einer guten Entwicklung Europas korrespondiert. Der schleichende Prozess der Entsolidarisierung schadet vor allem der jungen Generation und ihren Zukunftschancen. Viele junge Menschen in Europa warten auf ein starkes Signal, dass ihre Talente gefragt sind, um an Europa, ihrem Kontinent, weiter zu bauen. Sie müssen erfahren können, dass Europa an ihnen Interesse hat und die Gemeinschaft der europäischen Länder auf sie setzt und Voraussetzungen für eine gute Zukunft schafft.

FLÜCHTLINGE IN EUROPA

Europa schöpft in seiner langen Geschichte aus vielen Quellen. Dabei nimmt die Inkulturation des Christentums eine besondere Rolle ein. Sie ist verbunden mit dem anthropologischen Fundament Europas: Menschen nicht zu bewerten nach ihren Leistungen, Überzeugungen und Herkünften, vielmehr jeden Menschen als von Gott geschaffen und mit unverwundbarer Würde ausgestattet zu sehen. Das ist der Kern des biblischen Verständnisses vom Menschen. Das gehört zum kulturellen Gedächtnis der Europäischen Union. Genau daraus ergeben sich jetzt auch die Erwartungen an die Europäer. Sie werden sich fragen lassen müssen, wie sie es mit den eigenen Werten halten angesichts der vielen Menschen, die aus ihrer Heimat geflohen sind – vor Gewalt, Terror und Krieg, vor Verfolgung und auch wegen ihrer Religion. Europa ist für die Flüchtlinge der Raum ihrer Sehnsucht nach

Freiheit und nach einem Leben ohne Hass und Gewalt. Und wie wirken wir? Unsere Sorge um uns ist größer als unsere Sorge um das Schicksal der Flüchtlinge. Das passt nicht zur Osterbotschaft. Da ist wenig zu spüren von der verwandelnden Kraft der Auferstehung Jesu, die sich nicht mit dem Bau von neuen Mauern und Zäunen in Europa verträgt. Sie passt nicht zu den Flüchtlingslagern vor den Toren Europas. Auch darauf weist Papst Franziskus in seiner Osterbotschaft hin. Seit seinem Besuch in Lampedusa hat er die Europäer vor der Gleichgültigkeit gewarnt, die sie gegenüber dem Schicksal der Flüchtlinge zeigen. Immer wieder fordert er ein würdiges Leben für die Flüchtlinge in Europa. Das Internationale Karlspreisdirektorium in Aachen hat Papst Franziskus den diesjährigen Karlspreis verliehen. In der Begründung zur Preisverleihung wird er als „Stimme des Gewissens“ in Europa bezeichnet, die ermutigend wirke und Hoffnung in schwieriger Zeit gebe. In allen Gesellschaften Europas sollten Christen und Christinnen das Plädoyer tatsächlich als Ermutigung dazu verstehen, jene Politikerinnen und Politiker zu unterstützen, die sich für ein würdiges Leben der Flüchtlinge einsetzen. Wenn Christen darin einig wären, hätten die Populisten überall einen schweren Stand. Dann könnten Christen Politik beeinflussen und die europäische Idee stärken. Eine Voraussetzung hierfür ist allerdings, dass wir nicht gleichgültig bleiben gegenüber der verwandelnden Kraft der Osterbotschaft, wir unsere Kleinlichkeit und ständige Sorge um uns ablegen und politisch werden im besten Sinn des Wortes: Sorge dafür zu tragen, dass Menschen in Not und Verfolgung Solidarität erfahren und eine Heimat in modernen Gemeinwesen finden, die ihre Kraft zu neuen Wegen entdecken. *Annette Schavan*